

Im Gegenzug

Aufmerksamen Vatikanologen ist eine ganze Farbseite in Nummer 31 des Télécran nicht entgangen, auf der mit 5 Farbphotos eine Ordensverleihung dokumentiert wurde. Zitat: Die "Entscheidung (die Diözese Luxemburg zum Erzbistum zu erheben) ist in Luxemburg mit Stolz und Freude aufgenommen worden. Im Gegenzug sind kürzlich verschiedene Würdenträger aus dem Vatikan von der luxemburgischen Regierung mit hohen Orden ausgezeichnet worden. Im Beisein seines kirchlichen Beirats Mgr Franck, dekorierte der luxemburgische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Jean Wagner, folgende Persönlichkeiten...". Folgen 11 hohe Vatikandiplomaten, die in die Gunst des luxemburgischen Gegenzuges kamen. Mgr Fernand Franck, kirchlicher Beirat der luxemburgischen Botschaft im Vatikan und möglicher Anwärter für die Nachfolge von Erzbischof Hengen ist in diesem Télécran-Artikel insgesamt viermal abgelichtet..

Don Camillo

Ein weiterer möglicher Bischofsanwärter machte auch wieder nicht nur in der nationalen, sondern auch in der internationalen Presse - von sich reden. Camille Perl, ein anderer Luxemburger in Rom, über den wir in forum Nr. 100 unter dem Titel "Don Camillo chez les intégristes" berichtet haben, war wieder in diplomatischer Mission unterwegs. So zum Beispiel nachzulesen in Libération vom 25.7.1988:

Une trentaine de prêtres et de séminaristes traditionalistes ont décidé de quitter le mouvement de Mgr Marcel Lefebvre afin de ne pas rompre avec le Vatican. Ces religieux qui avaient rencontré dans l'abbaye cistercienne de Hauterive en Suisse lundi et mardi derniers un envoyé du Vatican, Mgr Camillo Perl, ont fondé la fraternité de Saint Pierre dont le dirigeant est le père Joseph Bissig. Le 30 juin à Ecône (sud de la Suisse), Mgr Lefebvre, chef de file des catholiques traditionalistes, avait consacré quatre évêques.

ARE 5.2

Hinter diesem Code versteckt sich ein Konflikt zwischen den Krankenkassen und einigen Escher Anesthesisten, die der Meinung sind

Femmes prêtres .. et évêques pour l'église anglicane

Le Monde



für einige Dienstleistungen unterbezahlt zu werden. Deshalb haben sie ein Ersatzhonorar erfunden, das sie unter dem Kürzel ARE 5.2 abrechnen. Da die Krankenkassen nicht zahlen, treiben sie das Geld direkt beim Kunden-Patient ein, obschon dieser nach dem System des "tiers payant" überhaupt kein Geld vorzustrecken bräuchte. Versucht dieser seine Vorauszahlung bei der Kasse einzutreiben wird er darüber aufgeklärt, daß die Forderung unzulässig war. Wußte er von dem Taschenspielertrick und bezahlt nicht, wird er vom Arzt vor Gericht zitiert.

Aufgebracht über diese Praxis ist der OGB-L, der fragt: "Wie ist es möglich, daß der Verwaltungsrat des Escher Krankenhauses in voller Kenntnis der Sachlage ... diese Praktiken zuläßt, die nicht nur die anderen im Hause tätigen Ärzte, sondern auch dessen Personal schweren Schaden zufügen können? ... Wie ist es möglich, daß der oberste Staatsanwalt, seit Jahren mit einer Klage gegen einen dieser Ärzte befaßt es bis heute noch nicht fertiggebracht hat, Anklage zu erheben." (OGB-L aktuell Juli 1988)

Bischof warnt Papst

Anlässlich von Papstbesuchen waren schon mehrmals Laien und Nonnen von vorbereiteten und der vatikanischen Vorzensur unterbreiteten Redetexten abgewichen, um das Unbehagen vieler Gläubiger mit dieser oder jener Praxis des Pap-

stes bzw. der Kurienbehörden auszudrücken. Bei seinem jüngsten Besuch in Oesterreich erlebte Johannes-Paul II., wie ein ordentlicher Bischof kein Blatt vor den Mund nahm, um sich beim päpstlichen Besucher zu beschweren. Bischof Bruno Wechner von Feldkirch (Vorarlberg), der aus Altersgründen demnächst aus dem Amt scheidet, warnte den Papst vor der Ernennung eines Nachfolgers, der nicht das Vertrauen des Kirchenvolkes genieße. Die Warnung kam nicht von ungefähr, sind doch zwei Kandidaten im Gespräch, Klaus Küng und Kurt Krenn, die der Geheimorganisation "Opus Dei" nahestehen. Letzterer konnte vor wenigen Monaten nur unter Polizeischutz zum Weihbischof von Wien geweiht werden (vgl. "forum" Nr. 96/1987, S. 46). Gegen beide gab es in der Kirche Vorarlberg schon Proteste.

m.p. (Publik-Forum, 8.7.1988)

Gleiches Putzen, gleicher Lohn

Die Putzfrauen der Petinger Gemeinde verdienen in Zukunft mehr. Dies beschied das Arbeitsschiedsgericht, das festgestellt hat, daß die Putzfrauen in ihrer Entlohnung gegenüber den Putzmännern der Gemeinde benachteiligt waren. In der Tat wurden letztere als Garçons de Salle nach dem Arbeiterkollektivvertrag entlohnt, was sich nicht nur auf die Höhe des Lohnes, sondern auch auf Kleidermasse und Feriengeld auswirkte. Die 28 Petinger Putzfrauen freuen sich über das Ur-

teil, das bis zum 1. Januar 1976 rückwirkend ist. Ihre Kolleginnen in anderen Gemeinden werden sich eine ähnliche Behandlung genauso wie die Petinger, erst einklagen müssen. Hierzu ruft der MLF in einem Leserbrief (t 2.7.88) auf.

ET LA LUMEN FUT

Au départ, le projet s'appelle Lumen 2000, un nom vaguement science-fictionnesque comme les apprécient les amateurs du genre : petite touche latine (Lumen : lumière) et chiffre-clef. Une lecture plus approfondie de la chose nous apprend qu'il s'agit d'un projet d'évangélisation par satellite, un grand truc de communication planétaire dont les promoteurs se situent en Amérique Latine, aux Etats Unis, aux Pays Bas et à Rome et appartient au courant Charismatique. Or ce courant de l'Eglise catholique se singularise par son autonomie vis à vis de la hiérarchie et par une idéologie très conservatrice. Du coup, les évêques européens s'inquiètent d'une possible mainmise de la communauté charismatique sur l'audiovisuel et les programmes que les catholiques du monde entier recevraient sur leur poste de télévision. Apparemment, au sein de l'Eglise catholique, tout le monde n'est pas d'accord sur le type de lumière qui doit venir du ciel, via les satellites Panamsat (américain) et Astra (Luxembourgeois). Et le désaccord semble sérieux puisque la revue *L'Actualité religieuse dans le monde* consacre ce mois-ci un dossier, sur Lumen 2000, un projet, dit-elle, « dont la fin et les moyens suscitent bien des questions ». *L'Actualité religieuse dans le monde*, n° 56 (168, bd Malesherbes, 75000 Paris Cedex 17)

Welt gemacht, so läßt der diesjährige Jahresbericht, der am 7.7.1988 in Washington vorgestellt wurde, ein klares Umdenken erkennen. Ohne der allgemeinen Verstaatlichung das Wort zu reden, hält der Bericht doch fest, daß öffentliche Unternehmen eine Reihe von Vorteilen bieten, die im Kontext der Dritten Welt nicht zu verachten sind, auch wenn es in der Vergangenheit allzu häufig wegen schlechter Betriebsführung solcher Staatsunternehmen zu Mißständen gekommen ist, die sie zu Fäbern ohne Boden werden ließen. Die Weltbank empfiehlt daher, die Beamten ordentlich zu bezahlen, um sie von Unterschlagungen und Korruption abzuhalten und zu effektivem Arbeitsinsatz im Sinne des Allgemeinwohls anzuhalten. Für nachahmenswert hält sie das mexikanische System von Nahrungsmittelbons, die garantieren, daß die tatsächlich Bedürftigsten von staatlichen Hilfsmaßnahmen profitieren. Angesichts der Tatsache, daß zwischen 1980 und 1987 das Prokopfeinkommen in Afrika um 2,9% und in 17 der am höchsten verschuldeten Ländern gar um 9% gefallen ist, können private Kredite und Investitionen nicht mehr als Allheilmittel ausgegeben werden, wie Ronald Reagan dies noch 1981 in Cancun beim Gipfeltreffen zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern verkündet hatte. Sicher spielt eine unvorsichtige Finanzpolitik zahlreicher armer Staaten eine Rolle bei der derzeitigen Schuldenkrise, doch die Weltbank spricht die Industriestaaten nicht frei von eigener Verantwortung: niedriges Wachstum in der ersten Welt, unberechenbare

Dollarschwankungen, konstanter Verfall der Rohstoffpreise, ungebührlich hohe Zinssätze, unausrottbare Praktiken eines nur mit den Lippen verdamnten Protektionismus: alles Probleme, auf die die Regierungen der Dritten Welt keinen Einfluß haben, deren Folgekosten sie aber an erster Stelle zu tragen haben.

m.p. (Le Monde, 8.7.1988)

Suisse: des immigrés votent

Les Neuchâtelois et les Jurassiens connaissent depuis 130 ans le droit de vote communal pour les travailleurs immigrés. En 1981, ils ont même réduit de 10 à 1 ans le délai de résidence pour l'obtention de ce droit. Et les Jurassiens ont franchi un pas supplémentaire: dans leur petit canton les résidents étrangers participent aux scrutins communaux et cantonaux. Un chercheur de l'Institut d'études sociales de Genève, Martial Debely, est formel: le droit de vote accordé aux étrangers ne bouleverse pas l'équilibre politique - même s'il favorise légèrement les partis de gauche - mais il est ressenti comme un facteur favorable à l'intégration. Debely a réalisé un sondage: 80% des habitants considèrent ce droit comme positif. Un droit qu'aucun des quatre principaux partis ne songe à remettre en cause. Pourtant, même si l'ouverture des bureaux de vote aux étrangers n'a rien bouleversé, les autres cantons se sont bien gardés de suivre l'exemple. Les initiatives de la gauche à Genève, Lausanne et Zurich n'ont jamais abouti.

Evénement du Jeudi

Umdenken bei der Weltbank

Hatte die Weltbank sich seit Beginn der 80er Jahre zum Apologeten der Privatinitiative, lies der privaten Kapitalinvestitionen in der Dritten

